

Copyright information

Schwabe, Ludwig, 1835-1908.

Bildwerke des Parthenon : Bildwerke des Theseion.
1874.

ICLASS Tract Volumes T.11.6

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



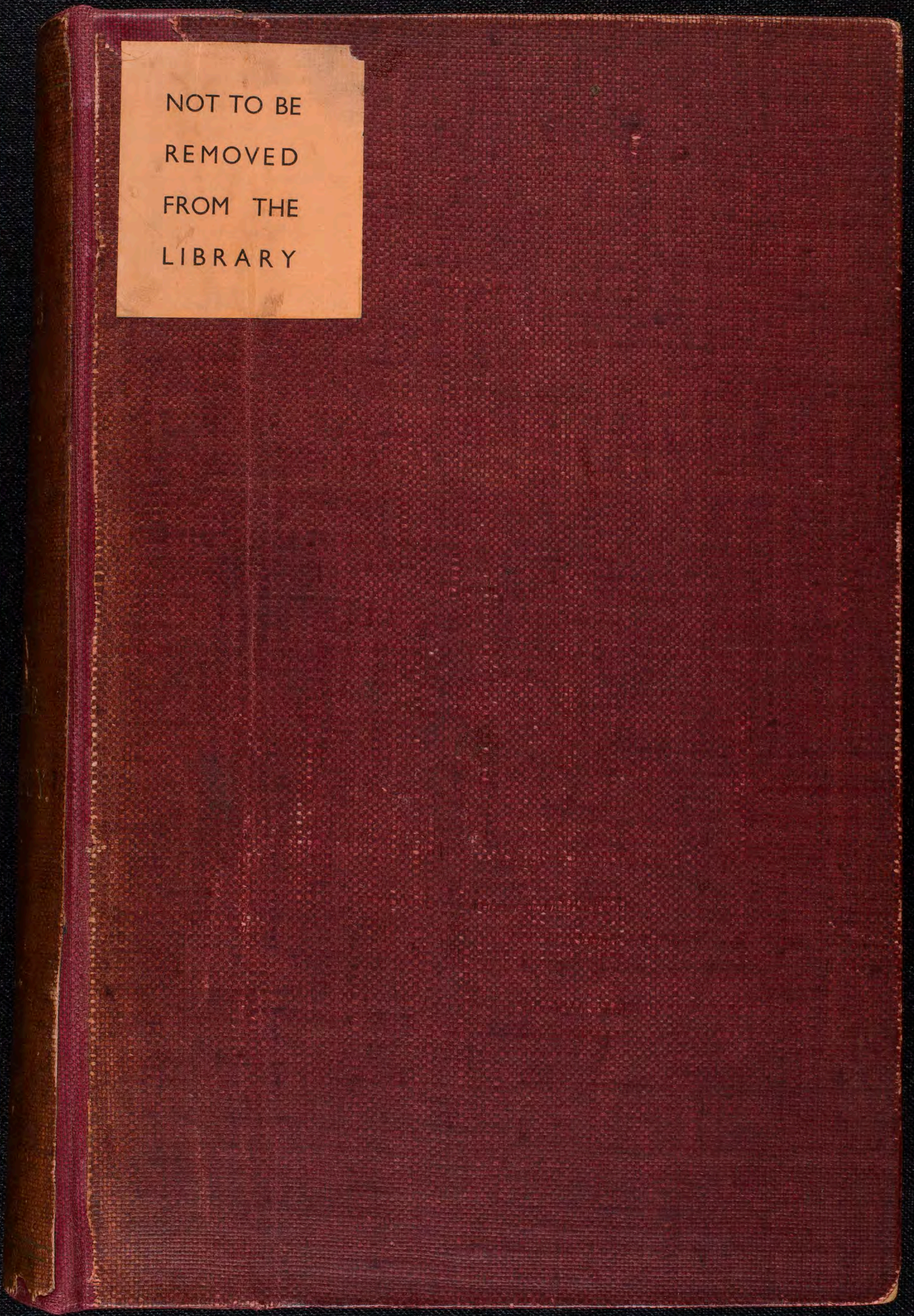
With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



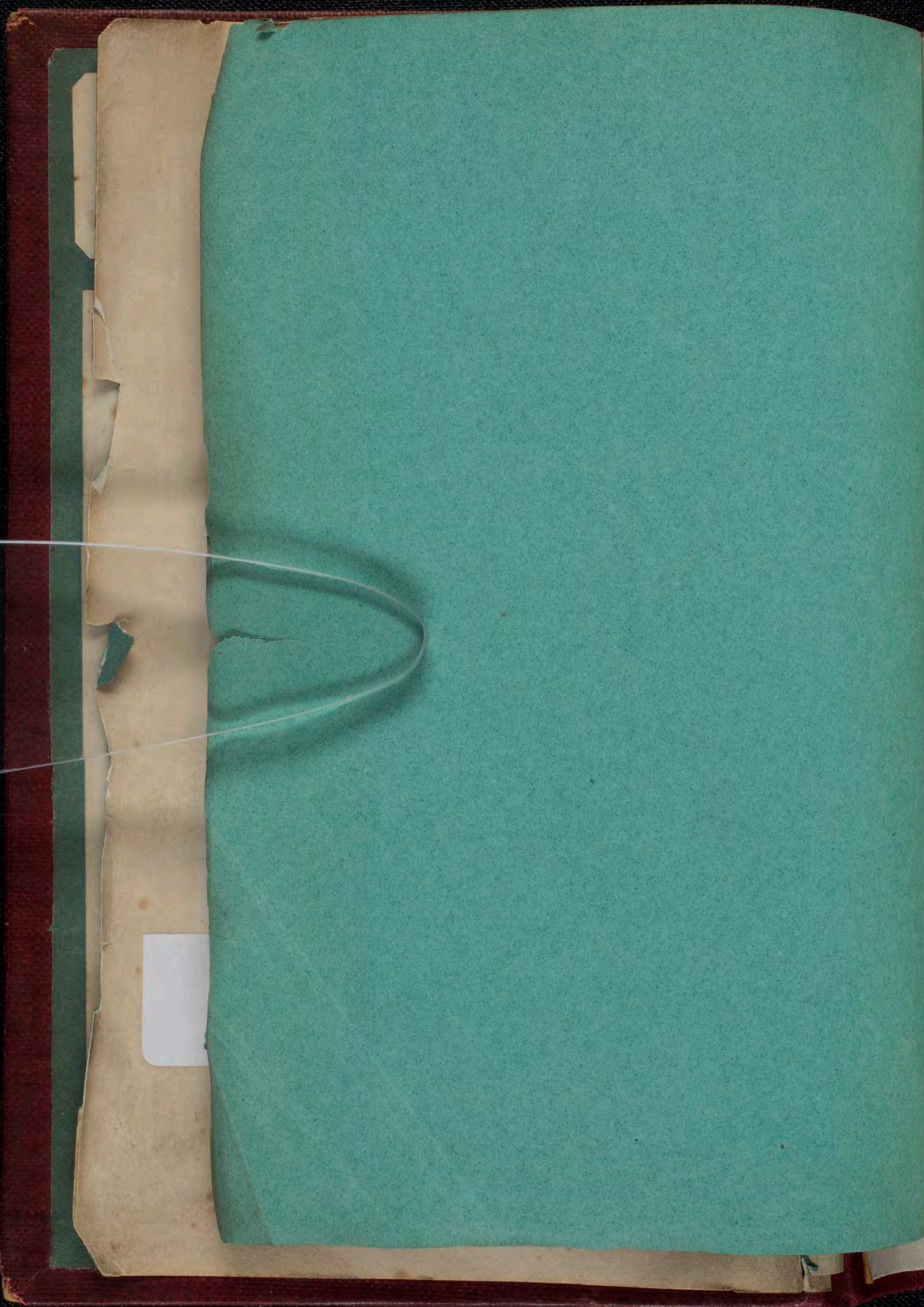
UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary



NOT TO BE
REMOVED
FROM THE
LIBRARY



6



1. [D
[S
un
Wi
18
2. D
das

zwei
der a
der
über
non,
dem
berec
sich
letzte
von
zuge
'von
in o
darb

und
(von
tene
Buc
C H

1. [H.] Brunn, die Bildwerke des Parthenon.

[Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. 1874, Band II. München, G. Franz 1874]. 3—50. S. 8°.

2. Derselbe, die Bildwerke des Theseion. [Eben-
dasselbst]. 51—65. S. 8°.

Jeder Freund der griechischen Kunst wird obige zwei Abhandlungen mit Spannung in die Hand nehmen: der ausserordentlich wichtige Gegenstand, namentlich der ersten grösseren und wichtigeren Untersuchung über die Giebelgruppen und den Fries des Parthenon, wie der hochangesehene Name des Verfassers, dem die Kunstwissenschaft so Bedeutendes verdankt, berechtigen dazu gleichmässig. Diese Spannung muss sich steigern, wenn wir gewahren, dass, nachdem die letzten Arbeiten über die allgemeinen Anschauungen, von denen die Erklärung der Parthenon-Bildwerke auszugehen habe, im Ganzen einverstanden waren, Brunn 'von durchweg veränderten Grundanschauungen aus' in obiger Schrift 'eine völlig neue Erklärung' (S. 3) darbietet.

1. Wir besprechen zunächst die Giebelgruppen und beginnen mit dem Ostgiebel. Nach Brunn sind (von links nach rechts für den Beschauer) die erhaltenen Gestalten folgendermaassen zu benennen (die Buchstaben nach Michaelis, Parthenon Tfl. 6, 6): A—C Helios mit seinem Gespann, D Berggott Olympos,

EF zwei Horen als Thürhüterinnen des Olympos, G Hebe (oder Eos S. 22, 1). [In der verlorenen Mitte ordnet Br. die Gestalten, weiter von links nach rechts gehend, also: Hera, Ares, Hermes, Eileithyia, Zeus, Eileithyia], H Hephästos [in der dann folgenden Lücke: Apollon, Poseidon, Nereide], KLM drei Hyaden, NOP Selene mit ihrem Gespann. Die gewöhnlich in den Ostgiebel gesetzte Nike (J) versetzt Brunn nach Woods in den Westgiebel. — Brunn geht dabei von dem Gedanken aus, dass nicht, wie man ehemals annahm, die Geburt Athena's, auch nicht, was heute die gewöhnliche Ansicht ist, der Augenblick nach derselben, sondern dass vielmehr der Augenblick vor der Geburt von Phidias hier dargestellt worden: wie bereits L. Gerlach Philol. 32 (1873), 377 vermuthete, dessen Vorgang Brunn nicht erwähnt. Zu Gunsten dieser Ansicht wird zunächst (S. 22) die Verschiedenheit im Ausdruck des Pausanias bei der Erwähnung der Giebelgruppen (1, 24, 5 im Ostgiebel *πάντα ἐς τὴν Ἀθηνᾶς ἔχει γένεσιν*, im Westgiebel *ἡ Ποσειδῶνος πρὸς Ἀθηνᾶν ἐστὶν ἔρις ὑπὲρ τῆς γῆς*) betont. Mit Unrecht. Denn augenscheinlich wechselt hier Pausanias nur aus stilistischen Gründen den Ausdruck. Hätte er aber wirklich aus sachlichen Gründen nicht die gleiche Wendung gebraucht, so konnte ihn das, was wir seit Cockerell im Giebel sehen, das Staunen (*σέβας*) der Götter, als Athena geboren war, genau ebenso gut veranlassen zu schreiben *πάντα ἐς τὴν Ἀθηνᾶς ἔχει γένεσιν*, als das, was Brunn im Giebel voraussetzt. — Sodann zieht Brunn den Ostgiebel des Zeustempels zu Olympia, wo nicht das Wettrennen, sondern die Vorbereitungen zum Wettrennen des Pelops und Oenomaos dargestellt waren, ebenfalls mit Unrecht zum Vergleich herbei. Denn in einem Giebelfeld kann ein Wagenrennen selbst, wo zwei Wagen die nämliche Richtung einschlagen müssen, gar nicht abgebildet werden. Diese Erwägung führte zur Wiedergabe der Vorbereitung der Wettfahrt (Paus. 5, 10, 6), und man versteht leicht, dass auch diese ebenso deutlich zu charakterisiren war, wie sie ein lebhaftes schönes Bild bieten konnte: wogegen jene olympische Wochenstube mit dem von Hebammen umgebenen kreissenden Zeus,

der
digt,
des P
Geist
muss
ment
wusste
hen si
kleine
Augen
Göttin
der, w
ein W
aber n
Weil e
samme
Und d
einneh
etwas
dè πρό
νάτοιο
Ehrenp
büht,
ist ja
nicht e
den Eh
in viel
einer D
platz m
des Mo
sichtba
verwerf
Fü
der Gie
Ausgan
rischen
Geburt
schwan
Zeus, u
fürchten
rieth in
Helios

der 'schwerbedrückt' nimmer seiner Bürde sich entledigt, eine so wunderliche Vorstellung ist, dass ich sie des Phidias für unwürdig halten muss. — Von dem Geist des anerkannt grössten griechischen Künstlers muss man erwarten, dass er den fruchtbarsten Moment des von ihm behandelten Gegenstandes zu finden wusste: das ist weder der Moment, wo Zeus in Wehen sitzt, noch der, wo Athene aus seinem Haupt als kleine gewaffnete Puppe hervorspringt: wohl aber der Augenblick nach der Geburt, wo die sofort erwachsene Göttin sich dem Kreise der Olympier zeigt: ein Wunder, wie sie geboren, ein Wunder, wie sie erwachsen, ein Wunder zu schauen selbst für Götter. — Warum aber nimmt Brunn den Augenblick vor der Geburt an? Weil er es für unmöglich hält, Athene und Zeus zusammen in der Giebel-Mitte gehörig unterzubringen. Und doch konnte Zeus sehr gut die eigentliche Mitte einnehmen, Athene aber hart neben ihm, vielleicht ihn etwas verdeckend, stehen (vgl. hymn. hom. 28, 7 ἡ δὲ πρόσθεν Διὸς αἰγιόχοιο Ἐσσυμένως ὄρουσεν ἀπ' ἀθανάτοιο καρήνου). Brunn wendet ein: 'so würde der Ehrenplatz, welcher der Göttin an ihrem Tempel gebührt, ihr entzogen'. Aber nach Brunn's Auffassung ist ja Athene an der Hauptseite ihres Tempels gar nicht einmal dargestellt, und Zeus nimmt so erst recht den Ehrenplatz an dem Athene-Tempel ein, und zwar in viel mehr ungehöriger Weise, als wenn Athene in einer Darstellung ihrer ersten Erscheinung den Ehrenplatz mit ihrem Vater theilt. Schon weil bei der Wahl des Moments vor der Geburt Athene im Giebel nicht sichtbar sein konnte, musste Phidias diesen Moment verwerfen. —

Für eine richtigere Erklärung der beiden Flügel der Giebeldarstellung sucht Brunn (S. 13) 'einen neuen Ausgangspunkt' und findet ihn in dem 28sten homerischen Hymnus auf Athene. Dieser erzählt: bei der Geburt der Athene fasste Staunen alle Götter, rasch schwang sich die Göttin hin vor den ägishaltenden Zeus, unter ihrer Wucht erbebte gewaltig der Olymp, fürchterlich erdröhnte ringsum die Erde, das Meer gerieth in wilde Aufregung und trat über das Gestade, Helios aber hielt lange seine Rosse an, bis Athene

ihre Waffen abgelegt. — Brunn kann natürlich den hier geschilderten Moment nicht dargestellt sehen, da er die Athene noch nicht geboren sein lässt. Aber sind die Gestalten, die der Hymnus uns vorführt, von Brunn nachgewiesen? Den Helios freilich bezweifelt Niemand und den Olympos erkennt Brunn in der jetzt gewöhnlich Dionysos genannten Gestalt. Aber es fehlen Erde und Meer (das durch den in der Giebelmitte vorausgesetzten Poseidon als Gegenstück zur Erde nicht angedeutet sein konnte), welche beide für den Gedanken des Hymnus von hervorragender Wichtigkeit sind: andererseits kommen Gestalten hinzu, die der Hymnus nicht kennt, die Horen als Thürhüterinnen des Olympos und die drei Hyaden, für welche auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit spricht, obwohl sogar nach Brunn möglicher Weise der Anfang der Parodos der aristophanischen Wolken durch diese Hyaden-Gestalten inspirirt sein soll! Brunn wirft (S. 13) den bisherigen Erklärungen vor, dass deren Gestalten nur durch dogmatische Fäden und Beziehungen des Cultus lose verknüpft seien, ohne dass dieselben mit der Handlung irgend einen directen Zusammenhang hätten: welchen directen Zusammenhang haben doch die Horen oder die Hyaden mit der von Brunn vorausgesetzten Haupthandlung? — Ferner wie passt jenes 'feuchte Gewölk', das 'dort in der Nähe' am Olympos 'ruhig und unbewegt lagert' (S. 22), d. h. eben jene vermeintliche Hyadengruppe, dazu, dass nach Homer Od. 6, 45 über den Olympos *μᾶλ' αἰθήρη πέπταται ἀνέφελος*? eine Stelle, die Brunn selbst benutzt, um die Jugendlichkeit seines Berggotts Olympos zu rechtfertigen. Denn diese Hyaden müssen auf dem Olympos lagernd gedacht werden, schon weil deren Gegenstücke, der Olympos und die Horen, eben daselbst sich befinden. — Wie Helios und Selene zu beurtheilen sind, wissen wir aus der entsprechenden Darstellung des Phidias selbst am Bathron des Zeus-thrones zu Olympia. Dieselbe verbietet es jenen einrahmenden Gestalten eine specielle Bedeutung für den einzelnen Mythos beizulegen, als wenn z. B. hier Phidias, indem er den Helios anbrachte, den Beschauer habe denken lassen wollen an das Anhalten der Son-

nenrosse nach erfolgter Geburt der Athene, und ebendieselbe beweist die Unrichtigkeit der Brunn'schen Voraussetzung (S. 14): 'Ein Geist wie Phidias musste vermitteln, musste allmählich von dem Bilde der Natur zu dem geistigen Mittelpunkte überleiten'. — Wenn aber nun Brunn in dem Giebel eine andere Handlung annimmt, als diejenige ist, welche der Hymnus schildert, wenn er ein grossentheils verschiedenes, für den vorausgesetzten Vorgang nicht einmal besonders geeignetes Personal einführt, wenn endlich der Hymnus den Vorgang anders lokalisirt, als er im Giebel nach Brunn lokalisirt erscheint, was bleibt dann von jenem 'neuen Ausgangspunkt' der Erklärung übrig? —

Noch ein Beispiel zum Beweis, wie Vieles hier auf den vagsten Vermuthungen beruht. Auf dem Ostfries des Niketempelchens auf der Akropolis zu Athen findet sich eine Figur, welche der gewöhnlich Iris (G) genannten auf dem Ostgiebel des Parthenon in Haltung und Bewegung ähnlich ist, neben einer sitzenden Göttin. Die Erklärung dieser Gestalten ist wie die jenes ganzen Ostfrieses völlig dunkel (s. Kekulé, Nike-Tempel S. 20). Brunn nimmt aber mit Ross und Gerhard die sitzende Göttin für Hera, die stehende für Hebe. Nun erklärt natürlich Brunn die 'Iris' an unserem Giebel gleichfalls für Hebe, vermuthet neben ihr gleichfalls eine sitzende Hera. Nachdem er so die Sache durchaus willkürlich geordnet, findet er es vortrefflich, dass die Göttin nicht in unmittelbarer Nähe der Giebelmitte erscheint und dass sie neben die Hornen zu sitzen kommt (S. 19) 'Zur Abrundung der Gruppe bietet sich dann ungesucht Ares dar'. Die Hebe soll sich hinter den Stuhl der Hera flüchten und die Botschaft bringen? Wie der Beschauer darauf kommen solle, zu vermuthen, dass die betreffende, rasch nach links eilende Gestalt, die schon an der Hera vorbei gestürmt ist, sich hinter deren Stuhl flüchten wolle, ist nicht begreiflich. Und wem soll sie die Botschaft bringen? Der Hera, die nach Brunn selbst die 'erste und hervorragendste Beobachterin' der Geburt ist? Und welche Botschaft? Dass Zeus gebären wolle? Wäre es nicht zweckmässiger gewesen, mit der Botschaft zu warten, bis man wusste, was Zeus

geboren? — Nachdem so Brunn dieses künstliche Gebäude aufgerichtet, wirft er selbst es wieder um, indem er (S. 22) fragt, ob diese Hebe nicht vielmehr Eos sei. Der Künstler könne den Gedanken des homerischen Hymnus, dass Helios seinen Lauf hemmt, dadurch ausgedrückt haben, dass Eos, die ihm vorausgeeilt sei, jetzt plötzlich zurückweiche. Diese Annahme ist noch unmöglicher als die frühere. Die Bewegung der Gestalt beweiset unwiderleglich, dass der Künstler sie aus der Giebelmitte herkommend wollte angesehen wissen. Eine zurückweichende, stutzende Eos müsste die Hauptrichtung ihrer Bewegung noch nach rechts (f. d. B.) bewahren. Zudem wäre diese Eos nach Brunn's eigener Annahme im Olymp, und zwar bereits im inneren Vorhof, befindlich zu denken; daraus würde folgen, dass auch Helios in das Thor des Olymps nachfahren werde.

Noch weniger glücklich scheint Brunn in der Behandlung des Westgiebels gewesen zu sein. Ich nenne seine Bezeichnungen von links nach rechts (f. d. B.) gehend: A Kephisos und eine Nymphe, B Kithaeron und C Parnes, D Pentelikon, E Lykabettos, F Hymettos, G Nike, H Hermes, JKL Athene mit ihrem Gespann, M Poseidon, N Iris, O Amphitrite, P Peiraeus, Q Munychia, R Eros, S Aphrodite, T Akra Kolia, U Zoster, V Paralos, W Myrto. Ueber die Mittelgruppe nur ein Wort: Hermes und Iris sollen den streitenden Göttern den Entscheid des Zeus bringen über Sieg und Niederlage. Warum zwei Boten, da doch des Einen Sieg zugleich des Andern Niederlage? Wenn beide von Zeus kommen, warum kommen sie von entgegengesetzter Seite? Endlich, wie schickt sich's für Hermes, zugleich den Wagen der Athene zu geleiten und ihr den Sieg zu verkündigen, für Hermes, der sogar das Gesicht von der Mittelgruppe abkehrt? Ausser der Mittelgruppe nimmt Brunn nur Orts- und Wasser-Gottheiten an. Man fragt umsonst nach Parallelen für eine solche Häufung untergeordneter Gestalten. Was Brunn davon selbst S. 34 beibringt, genügt keineswegs, noch weniger können die allgemeinen Gesichtspunkte, die S. 37 vorgetragen werden, diese sonst (und gar im fünften Jahrhundert bei Phidias!)

unerhörte Behandlung eines landschaftlichen Hintergrunds irgend wie rechtfertigen. Wir dürfen mit Recht zweifeln, ob es möglich gewesen, diese Menge gleichartiger Gestalten so zu charakterisiren, dass sie dem Beschauer verständlich wurde, hier wo es nicht möglich war, wie bei einer Götterversammlung durch bestimmte Attribute dem Beschauer zu Hilfe zu kommen, und Brunn's an sich gewiss richtige Bemerkung, dass in Carrey's Zeichnungen eine Menge der feineren charakteristischen Motive nicht zum Ausdruck gelangt seien, hilft uns über diesen Zweifel nicht hinweg. — Auf noch grössere Schwierigkeiten stossen wir bei Betrachtung des Einzelnen. Der Flussgott in der linken Ecke wird zwar auch vom Vf., wie jetzt gewöhnlich, Kephisos genannt, aber es soll nicht der bekanntere, bei Athen mündende, sondern der vom Kithaeron kommende und bei Eleusis mündende gemeint sein. Es ist einleuchtend, dass der in Athens Nähe fließende Kephisos zunächst hier erwartet wird: ferner, dass der eine Flussgott in der linken Ecke den Gedanken nahe legt, dass auch in der andern Ecke Flussgottheiten dargestellt seien: wie denn der Ilissos und die in dessen Bett entspringende Quelle Kallirrhoe allgemein hier mit Recht erkannt werden. Eine treffende Parallele für die Richtigkeit dieser Erklärung bietet der Ostgiebel des Zeustempels zu Olympia, wo Paeonios, ein Schüler des Phidias, an beiden Giebelenden die Flüsse Alpheios und Kladeos darstellte, welche ebenso Olympia umfassten wie Kephisos und Ilissos Athen. — Diese so natürliche Entsprechung hebt Brunn ganz auf, indem er als Repräsentanten des attischen Küstenlandes Paralia einen Paralos fingirt und ihn mit einer Myrto, als Personification des myrtoischen Meeres, zusammen als Gegenstück des Kephisos nimmt. Wird hier wenigstens noch ein Versuch gemacht, das männliche Geschlecht der Paralia zu rechtfertigen (weil es einen Mannsnamen Paralos giebt, soll die Paralia männlich dargestellt werden können: dies ist Brunn's Meinung), so wird kein Wort darüber verloren, warum das Vorgebirge Zoster weiblich neben jenem vermeintlichen Paralos dargestellt ist: denn dass daselbst Leto schon in Kindsnöthen ihren Gürtel

soll gelöst haben, wird doch dazu nicht für ausreichend erachtet werden sollen. Eben so unannehmbar sind die Gründe für die weiblich dargestellten Gebirge Pentelikon und Hymettos: z. B. 'sollen wir in Hinblick auf die Berühmtheit des hymettischen Honigs annehmen, dass die Personification der Bienen als Nymphen, Melissai, ... den Anlass zur weiblichen Bildung geboten habe?' Der Knabe, den man bisher Iakchos nannte, heisst dem Vf. Lykabetos, 'der aus der Ebene als ein nicht sehr hoher, aber durch seine Gestalt auffallender, steiler und nackter Felskegel empor springt'. Das Alles findet Brunn wieder: 'Die Jünglingsgestalt, für deren eigenthümlich bewegtes Motiv bisher eine Deutung kaum versucht worden, während Jugend, Nacktheit, kühnes Emporstreben sich jetzt aus der eigenthümlichen Gestaltung des Berges wie von selbst ergeben'. Der Knabe muss seiner Bewegung nach von der 'Hymettos' gehalten worden sein: welcher Sinn liegt darin? Denn der Lykabetos hängt mit dem Hymettos gar nicht zusammen. — Sollen wir in der That glauben, dass ein solches geographisches Räthselspiel ein Phidias seinen Mitbürgern aufgegeben habe, das zu seiner Lösung die schlimmsten Kniffe allegorischer Erklärung in Anspruch nimmt? — Endlich erregt die Art, wie hier eine Darstellung des attischen Landes auf den Giebel aufgerollt angenommen wird, starke Bedenken. Die gegenseitige Anordnung jener Lokalitäten muss doch von einem bestimmt genommenen Standpunct abhängig sein. Das fühlt Brunn selbst, er nimmt 'als einen solchen idealen Standpunct für die Betrachtung des Gesamtbildes' das Cap Amphiale gerade im Westen der Stadt. Aber wie soll Phidias dazu kommen diesen Standpunct den Beschauern des Westgiebels zuzumuthen? Ich meine, einmal zugegeben dass Brunns Lokal-Erklärung richtig wäre, dass, da doch in der Mitte des Giebels, auch nach dem Vf., die Akropolis dargestellt ist, für Phidias der Standpunct der handelnden Götter bezüglich der Anordnung des Landschaftlichen müsste maassgebend gewesen sein, womit ja auch der Standpunct des vor dem Giebel stehenden Beschauers (abgesehen von der Vertauschung der Sei-

ten)
Brunn
hebe
Palae
chia
eus
sich
für d
eher
sein a
seiner
Akrop
die m
Die E
wird M
Kithär
zu bes
tischer
Demge
Lokali
mit A
dann i
keit, v
Penteli
lich de
der No
Südabh
Brunn
gottes
seine F
auch d
polis a
dem A
wende
Grupp
Wenn
Künste
sächlich
wenn i
Abfall
31), in
mittelst

ten) übereinstimmen würde. Aber selbst wenn wir Brunn den Standpunct bei Amphiale einräumen, erheben sich Anstände. Die bisher als Leukothea und Palaemon erklärte Gruppe (P Q), soll die Burg Munychia sein, hinter welcher sich der Hafen Peiraeus verstecke: aber von Cap Amphiale gesehn erhebt sich ja Munychia hinter dem Peiraeus. Und auch für den Standpunct von der Akropolis aus müsste viel eher der Peiraeus vor der Munychia stehend gebildet sein als umgekehrt. Brunn hat selbst Bedenken bei seiner 'Hymettos': der Hymettos liegt südöstlich von der Akropolis und wäre nach dem Vf. von Phidias auf die nordwestliche Seite derselben versetzt worden. Die Entschuldigung dieser Sonderbarkeit auf S. 31 wird Niemand befriedigen. Noch ein Beispiel: der vom Kithäron kommende Kephisos in der linken Ecke ist zu bestreiten. Brunn nimmt eine Darstellung des attischen Landes von Südosten bis nach Nordwesten an. Demgemäss lässt er im Einklang mit den wirklichen Lokalitäten Myrto und Paralos, Zoster, Akra Kolia mit Aphrodite und Eros, Munychia und Peiraeus, dann in bedenklichem Widerstreit mit der Wirklichkeit, wie bereits bemerkt, Hymettos Lykabettos und Pentelikon folgen, fernerhin Parnes und Kithäron, endlich den Kephisos. Darnach müsste der Kephisos von der Nordseite des Kithäron fliessen, nicht von dem Südabhang. Man erkennt jetzt leicht, warum denn Brunn die so einleuchtende Beziehung jenes Flussgottes auf den athenischen Kephisos verschmähte. Für seine Hypothese fliesst dieser zu weit südlich: aber auch der eleusische Kephisos fliesst von der Akropolis aus gesehen, diesseits vom Kithäron, was mit dem Augenschein am Giebel nicht stimmt. — Man wende nicht ein, dass man dem Künstler in der Gruppierung eine gewisse Freiheit gönnen müsse. Wenn der neue Erklärer den wahren Absichten des Künstlers getreu die kleinsten Einzelheiten des Tatsächlichen in diesen Lokal-Gottheiten aufweist, wie wenn in der Neigung der Hymettos nach links der Abfall dieses Gebirges nach derselben Richtung (S. 31), in der Anordnung des Kithäron und der Parnes mittelst einer Art perspectivischer Verkürzung die Ver-

hältnisse der örtlichen Lage (S. 31), in der Wendung des Kephisos sein gebogener Lauf und durch die Wendung des Paralos die Ecke des Landes bei Sunion (S. 34) ausgedrückt ist — dann darf und muss man auch überall dieselbe sprechende Genauigkeit verlangen.

Der Raum erlaubt nicht, ausführlicher auf die Ansichten Brunn's über den Cellafries einzugehen. Kurz sei nur Eins hervorgehoben. Dass an der unzweifelhaft bedeutendsten Stelle des ganzen Frieses, wo auch nach des Vf.'s Urtheil das Innere des Tempels dargestellt ist, Phidias nichts Besseres darzustellen gewusst habe als die Bekleidung des Archon Basileus und die Besorgung zweier Plätze für ihn und seine Frau vor dem Tempel, das ist mir unglaublich. Dass namentlich die 'Stühle' vor den Tempel sollen getragen werden — dem widerspricht der Augenschein. Denn wie der Archon Basileus dem Knaben das gefaltete Tuch abnimmt, so nimmt die Basilinna die 'Stühle' den Mädchen ab, wie die Haltung ihrer rechten Hand beweist und das Mädchen, mit welchem sie sich beschäftigt, geht nicht, sondern kommt. Wenn Brunn die 'augenfälligste Bestätigung' seiner Erklärung darin findet, dass auf der Westseite des Frieses ein Jüngling die Chlamys anlege, so kann ich auch dies nicht gelten lassen: Was auf der Westseite, wo anerkanntermaassen die Vorbereitungen zum Zug dargestellt sind, passt, passt nicht auf der Ostseite, in das Innere des Tempels, an den Mittelpunkt der ganzen Friesdarstellung.

2. Hinsichtlich des Theseion's stellt Brunn die Ansicht auf, dass am Ostfries in dem Kampf zwischen den beiden Göttergruppen sowohl die siegreiche Schlacht der Athener unter Theseus Führung bei Gargettos gegen die Peloponnesier unter Eurystheus und die Flucht der letzteren als auch die Erstürmung des skironischen Passes durch die Athener dargestellt sei, ferner auf den Seitengruppen südlich die Fesselung des gefangenen Eurystheus, nördlich die Grenzbestimmung zwischen Ionien und dem Peloponnes. — Der Grundgedanke dieser mit grossem Scharfsinn durchgeführten

Ansicht ist sehr ansprechend. Leider ist die Ueberlieferung sowohl der einschlägigen Sagen als auch der Bildwerke selbst von der Art, dass ein Beweis der aufgestellten Meinung, wie auch der Vf. selbst anerkennt (S. 52), nicht möglich ist. Der Vf. muss erst durch ein ziemlich gewaltsames Verfahren mit der überlieferten Sage die Grundlage seiner Erklärung gewinnen. Doch scheint auch der so reconstruirten Sage das Thatsächliche des Bildwerks sich nicht wohl zu fügen. Zwischen den einrahmenden Göttergruppen zwei Kampfszenen (Schlacht auf attischem Boden und Erstürmung des skironischen Passes) anzunehmen halte ich für nicht richtig. Schon jene Einrahmung, dann aber der Umstand, dass eine deutliche Corresponsion alle Gestalten der Kämpfenden beherrscht (s. A. Schultz, de Theseo. Bresl. 1874 p. 29.), spricht für die Einheitlichkeit der mittleren Darstellung. Eurystheus in dem südlichen Seitenfries angebracht ist auch auffällig. Wir erwarten die Gefangennahme des feindlichen Heerführers, welche die Schlacht entscheidet, an einem hervorragenden Platz dargestellt zu sehen: da an der entsprechenden Stelle des nördlichen Frieses gleichfalls eine Gefangennehmung dargestellt ist, so darf jener eine besondere Bedeutung um so weniger beigemessen werden. Endlich sieht in der letzten Gestalt dieses nördlichen Frieses Brunn einen Krieger, der eine Tafel zwischen den Knien oder auf das linke Knie gestützt mit beiden Armen vor sich hin halte, als eine Andeutung der neuen Festsetzung der Grenze. Schon der gesenkte Kopf des Kriegers und die Haltung des Oberkörpers spricht gegen diese Vermuthung: und warum eine Tafel? würde nicht viel natürlicher, wenn Brunn's Ansicht die richtige wäre, hier die Aufrichtung der Grenzsäule, welche die Sage kennt, dargestellt sein. Für diese ist aber freilich kein Raum vorhanden. Auch der Rest von Lanze oder Stab, der sich über dieser Figur im Original noch findet (s. Schultz l. c. p. 26), ist der Erklärung des Vf. nicht günstig.

Dass die hier besprochene Schrift trotz des Widerspruches, den ich gegen ihre Ergebnisse erheben musste, dennoch für Alle, die sich mit griechischer

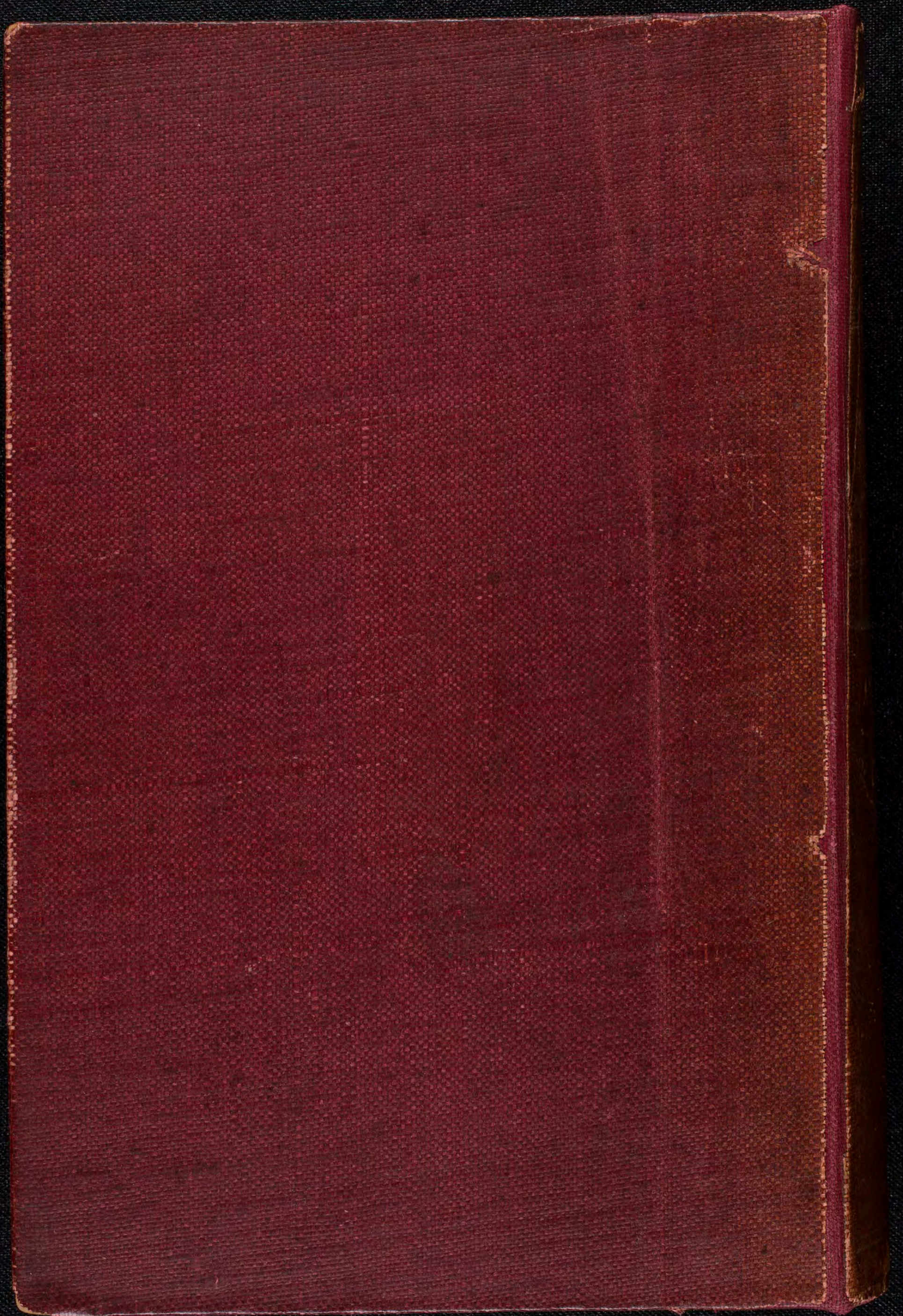
Kunst beschäftigen, von bedeutendem Interesse ist, dass sie eine Fülle anregender Gedanken enthält, zeigt der obige Bericht und versteht sich bei einer Arbeit Brunn's von selbst.

Tübingen, 26. Dec. 1874.

L. Schwabe.

Literaturzeitung, Jahrgang 1875, Artikel 168.

Jena, Verlag von Hermann Dufft.



XST.30

OVERBECK'S
TRACTS.

II

ARCHITECTURE
& TOPOGRAPHY.



Digital ColorChecker® SG



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

A B C D E F G H I J K L M N

gmb
GRETAGMACBETH

0 1 2 3 4 5 6 mm